

## **Predigt Lk 16,1-9**

### **Thema: Krimineller Verwalter als Vorbild – geht's noch?**

#### **Einführung**

Der deutsche Sänger und Pastor Arno Backhaus hat mal folgenden Spruch gemacht: „Manche Leute kaufen sich mit Geld, das sie nicht haben, Sachen, die sie nicht brauchen, um damit Leuten zu imponieren, die sie nicht mögen.“

Der Mann aus unserer Geschichte, die ich gleich vorlese, hat auch etwas mit Geld gemacht, das er nicht hatte, das ihm nicht gehörte. Aber er machte es ein wenig anders.

*Text lesen:* Lk 16,1-9

Dieser Text beinhaltet Dinge, die richtig schwierig zu verstehen sind. Vielleicht habt ihr auch gestockt beim Vorlesen und gedacht: Wie bitte? Was soll denn das?

Klären wir zuerst mal, was für eine Situation wir hier vor uns haben.

Wir haben hier einen Gutsherrn, einen Großgrundbesitzer, der einen Verwalter angestellt hat. Das war damals in Israel üblich. Wozu wurde ein Verwalter angestellt? Der Gutsherr selbst lebte oft im Ausland und hatte sein Land an Bauern verpachtet, die es bearbeiteten. Von dem Ertrag mussten sie einen großen Teil an den Gutsherrn abgeben. Der Verwalter überwachte das alles. Er hatte dabei das Recht, über die Finanzen des Gutsherrn zu verfügen, und auch Verträge mit den Bauern zu erstellen oder zu ändern. Er sollte dabei natürlich im Sinn des Gutsherrn handeln.

Jetzt ist dem Gutsherrn von irgendjemand Meldung gemacht worden, dass sein Verwalter sein Geld veruntreut. Er verlangt: „Lege die Abrechnung vor!“ Gleichzeitig kündigt er an: „Anschließend wirst du entlassen.“

Der Verwalter denkt: „OK, ich kann nichts anderes arbeiten, keine schwere Arbeit mit den Händen. Und ich schäme mich zu betteln. Aber es ist noch nicht aller Tage Abend. Solange ich noch im Namen des Gutsherrn über das Vermögen und alle Verträge verfügen kann, habe ich noch eine andere Möglichkeit: Ich werde meine Position und mein Verfügungsrecht über die Finanzen verwenden, um mir Freunde bei den Bauern zu machen. Dann werden sie sich nach der Entlassung um mich kümmern.“ Und so ändert er für die Bauern die Schuldverschreibung, also den Vertrag über die Höhe der Abgabe, die sie dem Gutsherrn zu bezahlen haben. Und zwar ganz beträchtlich. Beim einen geht er auf 80% des ursprünglichen Vertrages runter, beim anderen sogar auf 50%. Der Gutsherr weiß davon nichts.

Das Überraschende und zunächst Unverständliche: Jesus lobt den Verwalter dafür, dass er so klug gehandelt hat. Schwer zu verstehen, denn das ist doch Betrug und kriminell. Soll man sich etwa so verhalten? Und was lernen wir von dieser Geschichte? Ich möchte das in drei Punkten entfalten:

- 1) Am Geld klebt viel Unrecht.**
- 2) Wir dürfen vorsorgen mit dem, was uns nicht gehört.**
- 3) Jesus macht uns großzügig.**

## **1) Am Geld klebt viel Unrecht**

Am Geld klebt viel Unrecht. Das sagt Jesus in V.9: Macht euch Freunde mit *dem Mammon, an dem so viel Unrecht haftet*. (Mammon ist das aramäische Wort für Besitz oder Geld). Und wir sehen es bereits in dieser Geschichte, dass das so ist.

Jesus hat möglicherweise mit seiner Erzählung auf eine wahre Begebenheit Bezug genommen, auf einen Skandal, der öffentlich bekannt wurde. Das kennen wir ja auch bei uns.

Der Gutsherr will natürlich Gewinnmaximierung. Viele Gutsherren beuteten ihre Bauern aus. Dieser hat wahrscheinlich in die Schuldverschreibung einen hohen Zins eingerechnet. Das war eigentlich nach dem AT verboten, wurde aber trotzdem so gemacht. Für so etwas spricht die Höhe des Betrages, den der Verwalter den Bauern dann erlässt. Der Gutsherr ist außerdem sofort dabei, den Verwalter zu entlassen, ohne den Vorwurf gegen diesen wirklich geprüft zu haben. Wir sehen: Unrecht und Geld gehen zusammen. Der Verwalter seinerseits betrügt jedoch den Gutsherrn, vielleicht auch, um den Bauern etwas Recht zu verschaffen (sie wurden ja tatsächlich ausgenutzt).

Und die Bauern machen bei dem betrügerischen Handeln ebenfalls mit und lassen sich die illegale Regelung gefallen, weil sie ihnen ja finanzielle Erleichterung bringt. Auch bei ihnen findet sich niemand, der protestiert und sagt: „Aber das ist doch Betrug, da mach ich nicht mit!“ Also bei allen klebt Unrecht an ihrem Umgang mit Geld.

Was läuft bei uns mit Geld alles verkehrt? Wird Geld in unseren Händen zu einem Mittel des Unrechts? Oder zunächst mal zu einer Versuchung des Unrechts? Wir wissen, wie schnell das geht. Das betrifft Arbeiter, Angestellte und Arbeitgeber. Niemand kann sagen, er sei vor solchen Versuchungen sicher. Wir wollen uns hier alle prüfen. Interessant ist, dass Jesus mehr über Geld geredet hat als über irgendein anderes Thema. Wir finden in der Bibel mehr als 2000 Verse, die sich mit den Themen Geld und Besitz befassen!

Aber die Frage ist immer noch nicht beantwortet:

*Was ist denn so gut an dem, was hier geschieht, dass Jesus das Verhalten des Verwalters lobt?*

## **2) Wir dürfen vorsorgen mit dem, was uns nicht gehört.**

Ich würde es so ausdrücken: Der Verwalter hat mit dem Geld, welches ihm nicht gehörte, für sich vorgesorgt, solange er noch die Möglichkeit dazu hatte.

Und das ist etwas, was sich von dem Gleichnis auf uns übertragen lässt.

Wir sind nicht Eigentümer, sondern bloß Verwalter dessen, was wir hier auf der Erde haben. Wir dürfen allerdings als Verwalter frei verfügen. Doch wird die Zeit unserer Verwalterschaft zu Ende gehen (und vielleicht sogar schnell zu Ende gehen), und dann werden wir Rechenschaft ablegen müssen.

Wenn die Zeit unserer Verwalterschaft zu Ende geht, werden wir nichts mitnehmen können. Dann gibt es keinen Mammon mehr, haben wir gelesen (V.9). Wir werden am Ende unserer Verwalterschaft also völlig blank sein. Es sei denn ...

Es sei denn, wir haben richtig vorgesorgt mit dem, was uns ja eigentlich nicht gehörte.

Der wesentliche Vergleichspunkt der Geschichte ist der: Der Verwalter hat mit dem Geld, über das er verfügen durfte, obwohl es nicht sein Eigentum war, das Richtige getan, solange Zeit dazu war. Er hat vorgesorgt für die Zeit, wenn er nicht mehr Verwalter sein wird, wenn er entlassen sein wird.

Genau das sollen wir auch machen. Uns Freunde schaffen mit dem Mammon, der uns ohnehin nicht gehört und an dem so viel Ungerechtigkeit kleben kann. Investieren in Menschen. Ganzheitlich, für Leib und Seele. Mit denen teilen, die es dringend nötig haben. Was wir einem seiner geringsten Brüder getan haben, haben wir Jesus getan, hat er selbst gesagt (Mt 25,40). Die Arbeit für das Reich Gottes unterstützen. Damit wird ein Schatz im Himmel angesammelt, hat Jesus an anderer Stelle gesagt (Mt 6,18-21). Den Schatz im Himmel werden wir haben, auch wenn wir nichts mitnehmen können.

Dann steht hier noch der Satzteil: „... damit ihr aufgenommen werdet in die ewigen Wohnungen“ (V.9). Wie sollen wir das verstehen? Ewige Wohnungen – hier klingt ein anderes Wort von Jesus an, wo er sagt, dass er hingeht und uns eine Wohnung bereitet beim Vater (vgl. Joh 14,2-3). Also – das Geld, welches wir hier teilen, welches wir in Menschen investieren und für Gottes Reich investieren, dieses Geld geht in die Ausstattung unserer Wohnung im Himmel. Ob man das so sagen kann? Ich denke schon.

Geld und Besitz sind nicht zu verachten. Wir sind Verwalter, wir haben Verfügungsgewalt, und darin haben wir einen großen Spielraum. Aber machen wir doch, solange es Zeit ist, mit unserem Geld das Richtige, investieren wir da, wo wir es später wieder finden werden. Je großzügiger wir sind gegenüber anderen Menschen und gegenüber dem Reich Gottes, desto besser!

Von John Wesley, dem Mitbegründer der Methodistenkirche, ist ein Spruch überliefert: *„Earn all you can, save all you can, and give all you can.“* Also: 1. Verdiane, so viel du kannst. 2. Spare, so viel du kannst (also: Verschwende nichts!), und dann 3. Gib, so viel du kannst, für das Reich Gottes. Wenn wir so mit unserem Geld umgehen, werden wir nicht dem Mammon dienen. Und: Auf diese Weise klebt kein Unrecht an dem Geld. Das sind so Grundsätze, die das Reich Gottes einen guten Schritt weiter bringen könnten. Der Heilige Geist schreibt uns das ins Herz.

Eine Geschichte des russischen Autors Leo Tolstoi kann uns den Inhalt unseres Textes noch auf andere Weise verdeutlichen:

Ein Reicher kommt in den Himmel. Er weiß: Eigentlich kann man nichts mitnehmen von dem, was man auf der Erde hatte. Deshalb ist er überrascht, dass er im Himmel einen schweren Geldsack bei sich trägt, gefüllt mit goldenen Rubelmünzen. Und dann stellt er fest, dass es im Himmel zugeht wie auf der Erde. Es gibt dort alles zu kaufen. Die feinsten Sachen in den elegantesten Läden. Der einzige Unterschied: Der Kunde wird von wunderschönen Engeln bedient, die immer freundlich sind und lächeln.

Und weil der Reiche Hunger hat, geht er in eine Bäckerei, um sich leckeren Kuchen und duftendes Brot zu kaufen. Vor ihm steht an der Theke eine alte Frau. Die reicht dem Engel eine abgewetzte kleine Kopeke (das wären ungefähr fünf Rappen heute in unserer Währung), und sie bekommt dafür Brot und Kuchen in Hülle und Fülle. Dem Reichen läuft das Wasser im Mund zusammen. Prima, denkt er sich, die Preise im Himmel sind mehr als anständig. Und er zieht eine schwere goldene Rubelmünze aus seinem Geldsack und legt sie auf die Theke. „Diesen Kuchen, zehn Brezeln, dieses Brot, Blätterteigtaschen und zwei Nussgipfeli. Packen Sie es bitte alles ein!“ sagt er zum Engel. Der Engel lächelt ihn freundlich an. „Tut mir leid, mein Herr. Diese Währung gilt nicht im Himmel.“

– „Was?“ fragt der Reiche entrüstet. „Die Frau vor mir hat mit *einer* Kopeke den halben Laden leer gekauft, und ich gebe Ihnen einen goldenen Rubel.“ – „Die Kopeke der alten Frau ist Geld, das sie in ihrem Erdenleben mit anderen geteilt hat. Nur solche Währung zählt im Himmel.“

Unsere Konsum-Kultur lehrt uns etwas Anderes. Wir lernen: „Du musst schon alles, was du verdienst, für dich selbst ausgeben, sonst kannst du nicht glücklich werden. Du musst leben, so gut du kannst. Alles andere geht dich nichts an.“

Aber vielleicht hört ihr das leise Reden des Heiligen Geistes, der uns zur Großzügigkeit verlocken will. Weg von der Angst, dass es für mich nicht reichen könnte, hin zur Großzügigkeit. Zur Investition am richtigen Ort, wo es sich auszahlt.

### 3) Jesus macht uns großzügig

Großzügig sein kann je nachdem richtig schwierig sein. Das Schwierigste für uns ist wahrscheinlich, von dem Lebensstandard zurückzutreten, den wir einmal erreicht haben. Davor fürchten wir uns. Es fällt mir schwer, mir vorzustellen, dass die nächste Wohnung kleiner sein könnte als die, die ich jetzt habe. Es fällt mir schwer, daran zu denken, dass mein nächstes Auto älter und schlechter ausgestattet sein könnte als das, welches ich jetzt fahre. Es macht mir Mühe, zu denken, dass ich in Zukunft weniger Geld zur Verfügung haben könnte als jetzt. Ich werde sehr viel einsetzen, um den Standard halten, den ich jetzt habe. Und wenn es dann enger wird, weil die Preise steigen für Miete, für die Krankenkasse, für Energie und noch manches andere, dann muss ich irgendwo sparen. Und am wenigsten schmerzen mich Einsparungen bei meinen Gaben für das Reich Gottes.

Das sind so meine spontanen Reflexe. Wie geht es dir damit?

Jesus Christus hat ganz anders gedacht. Von ihm schreibt der Apostel Paulus: „Ihr wisst ja, woran sich die Gnade von Jesus Christus, unserem Herrn, gezeigt hat: Er, der reich war, wurde arm um eurer willen, damit ihr durch seine Armut reich würdet“ (2Kor 8,9).

Jesus war bereit, von allem zurückzutreten, das er hatte. Er lebte in einer Herrlichkeit, die wir uns nicht vorstellen können. Er wurde Mensch. Aber nicht ein mächtiger oder reicher Mensch. Ein Kind in einer armen Familie. Wurde geboren in Armut, in Gefahr, hat ganz teilgenommen an unserem menschlichen Elend. Lebte dann auch in Armut, hatte keinen Ort, wo er den Kopf hinlegen konnte, um sich auszuruhen. Und am Ende seines Lebens wurde er für einen Verbrecher gehalten und verhaftet, und ein ungerechter Prozess wurde ihm gemacht. Er ließ das zu, er verzichtete wieder. Und dann gab er sein Leben für uns – damit wir ein neues Leben bekommen können, welches in die Ewigkeit reicht. Arm geworden, damit wir reich würden.

Ich habe mich gefragt: Habe ich das auch schon mal erlebt – dass ich freiwillig arm wurde, damit ein anderer reich werden kann? OK, ich habe schon großzügig gespendet. Aber Jesus hat zu unseren Gunsten eine Großzügigkeit gelebt, die alles andere übersteigt. Und Großzügigkeit statt Verlustangst – das ist es, was sein Heiliger Geist bei uns bewirken will.

Paulus schreibt übrigens in diesem 8. Kapitel des 2. Korintherbriefes am Anfang (V.1-5) von extrem armen Leuten, die in Mazedonien leben. Sie sind Christen, und sie haben erfahren, dass Paulus eine Sammlung für die bedürftigen Christen in Jerusalem durchführt.

Und jetzt wollen sie unbedingt an dieser Sammlung teilnehmen. Wahrscheinlich hat Paulus ihnen gesagt: "Hey Leute, ihr seid so bedürftig, lasst das mal." Aber sie wollen unbedingt. Sie gehen dann in ihrer Spendenfreudigkeit sogar über ihre Möglichkeiten hinaus, und das freiwillig. Und sie haben dabei eine Riesen-Freude. Diese Grundangst, die mich immer wieder mal bestimmt – es könnte für mich nicht reichen, ich könnte zu kurz kommen – die scheint es bei ihnen gar nicht zu geben.

Wenn ich das lese, muss ich schlucken. Habe ich das auch schon mal gemacht – arm geworden, auf einen substanziellen Betrag verzichtet, damit andere leben können, damit die Arbeit des Reiches Gottes weitergehen kann? Übrigens: Paulus nennt das Gnade.

Fragen wir doch mal Jesus, wie großzügig er uns gerne hätte. Vielleicht ist es dran, unsere Habgier, unser Geizknäppertum zu erkennen, als Sünde zu identifizieren und zu bekennen und uns davon zu distanzieren. Habgier? Ich meine damit diese Angst, es könnte für mich nicht reichen, ich könnte zu kurz kommen. Jesus kann uns verändern, und zwar indem er uns die Sorgen abnimmt, die Angst, es könnte für mich nicht reichen. Darüber hören wir nächsten Sonntag mehr.

Und wenn ihr im Himmel die richtige Währung haben wollt – denkt an die kleine Geschichte von Leo Tolstoi mit der Kopeke und dem goldenen Rubel. ihr könnt jetzt eure eigenen Schlussfolgerungen ziehen.